

Zeitschrift: Hägendörfer Jahrringe : Bilder einer Gemeinde und ihrer Bewohner aus Vergangenheit und Gegenwart
Herausgeber: Hans A. Sigrist
Band: 3 (1995)

Artikel: Frauenhilfsverein Hägendorf-Rickenbach : entscheidende Schritte auf dem Weg in seiner knapp neunzigjährigen Geschichte
Autor: Häfeli, Myrtha
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauenhilfsverein Hägendorf-Rickenbach

Entscheidende Schritte auf dem Weg seiner knapp neunzigjährigen Geschichte

Gründung und Aufbau

Der ehemalige Dekan Jakob Probst war von 1868 bis 1907 Pfarrer in Hägendorf. Während dieser langen Zeit blieben ihm auch die Sorgen und Nöte der Menschen nicht verborgen, und er war immer bereit, ihnen hilfreich beizustehen. Seiner Initiative ist es zu verdanken, dass auf dem Grundstein christlicher Nächstenliebe und nach dem Leitsatz «Hilfe zur Selbsthilfe» in unserer Gemeinde Werke entstanden sind, die bis in die heutige Zeit Bestand haben sollten. Dazu gehört neben dem Frauenhilfsverein auch die Gründung der Darlehenskasse.

Am 11. März 1906 verkündete Pfarrer Probst von der Kanzel, dass er sich mit dem Gedanken trage, einen Frauenhilfsverein ins Leben zu rufen. Er bat deshalb die Frauen und Töchter der Pfarrei, sich zu einer Orientierungszusammenkunft am 16. März im Schulhaus einzufinden. Eine grosse Anzahl interessierter Frauen folgte dem Ruf ihres Pfarrers, unterstützte ihn in seinem Vorhaben und bot Mithilfe an. Rund dreihundert Unterschriften zur Mitgliedschaft wurden gesammelt, sodass am 16. Mai 1906 die Gründungsversammlung stattfinden konnte. Ein Vorstand von zwanzig Frauen und als erste Präsidentin Frau Ida Glutz-Büttiker wurden gewählt. Von diesen Komitee-Mitgliedern wurden unter Führung des Pfarrers die Voraussetzungen für die geplanten Hilfeleistungen wie Statuten und Reglemente, Zusammenstellung von Arbeitsgruppen und Beschaffung von Geldmitteln erarbeitet. Letztlich musste auch festgelegt werden, wem und in welcher Form Hilfe geleistet werden sollte. Nachdem am 3. Mai 1907 der Hägendorfer Pfarrer zum residierenden Domherrn des

Standes Solothurn ernannt worden war, setzte sein Nachfolger im Amt und ehemaliger Vikar, Albert Stebler, das begonnene Werk fort und gab dem neuen Verein klare Aufgaben, nämlich *Armenpflege, Krankenpflege und Kleinkinderschule*. Der Verein schloss sich dem katholischen Frauenbund als seiner Dachorganisation an.

Die Krankenpflege wurde anfänglich im Sinne einer Nachbarschaftshilfe von Laien ausgeübt. Um aber die Kranken fachgerecht pflegen und eine Kleinkinderschule führen zu können, bewarb sich der Vorstand mit Unterstützung des Pfarrers beim Institut Ingenbohl um geschulte Ordensschwestern für diese Aufgaben. Dem Gesuch wurde im Jahre 1908 entsprochen. Die ersten Ordensschwestern wohnten im damaligen Waisenhaus «St. Lorenz» an der Dorfstrasse in Rickenbach, welches ebenfalls von Schwestern dieses Ordens geleitet wurde.

Kleinkinderschule am Gässli

Der Vorstand bemühte sich alsdann um ein Lokal für die Kinderschule und fand dieses im Hause von Herrn Ignaz Kellerhals am Gässli in Hägendorf zu einem jährlichen Mietzins von 220 Franken mitsamt Spielplatz. Die Kosten für eine minimale Einrichtung wie Tische, Bänke und Schulmaterial beliefen sich auf 710 Franken. Diese Aufwendungen wurden einerseits aus der Vereinskasse bestritten, andererseits aber durch Sammlungen, Spenden und Geschenke zum grossen Teil wieder eingebracht. So konnte am 1. September 1909 die Kleinkinderschule mit einer Ingenbohler Ordensschwester als Kindergärtnerin eröffnet werden. Eine grosse Anzahl Kinder im Alter zwischen dreieinhalb und

sechs Jahren war angemeldet. – Wenn die Kleinen «trocken» waren, durften sie die Kinderschule besuchen. Aus der Bevölkerung wurde gewünscht, dass sich die Betreuungszeiten dem Arbeitsablauf der Eltern anzupassen hätten, das heisst Schulschluss war dann, wenn die Eltern von der Feldarbeit wieder zu Hause waren und sich ihrer Kinder annehmen konnten.

Schwesterngemeinschaft in Hägendorf

Die Arbeit der Krankenschwester, zu Fuss in dem weitläufigen Gebiet der beiden Gemeinden, war mühevoll und die Schwester war bald einmal überfordert. So sprach man erneut beim Kloster Ingenbohl vor und bat um eine zweite Krankenschwester. Zu dieser Zeit bot sich im Hause von Herrn Kellerhals, im ersten Stock gleich über dem Kindergartenlokal, eine Vierzimmerwohnung für die Schwestern an. Die Entsendung einer zweiten Krankenschwester wurde vom Mutterhaus auf mehrere Gesuche hin auf den kommenden Herbst versprochen. Mit dieser Zusage wurde mit Herrn Ignaz Kellerhals ein weiterer Mietvertrag abgeschlossen und die Wohnung zum jährlichen Mietzins von 280 Franken übernommen. Am 15. Oktober 1910 zogen die drei Schwestern in ihre neue Wohnung am Gässli in Hägendorf ein und taufte ihr Heim «St. Gervas». Für die Möblierung dieser Schwesternwohnung kam wiederum der Frauenhilfsverein auf, musste sich dafür sogar verschulden und ein Darlehen bei der örtlichen Raiffeisenkasse aufnehmen. Mit der Gründung dieser neuen Schwesterngemeinschaft wurde auch die Zusammenarbeit mit dem Institut Ingenbohl vertraglich geregelt. Die unentgeltliche Krankenpflege für Mitglieder wurde eingeführt; Nichtmitglieder mussten einen bescheidenen Betrag bezahlen, wurden aber eingeladen, durch Bezahlung des Mitgliederbeitrages dem Frauenhilfsverein beizutreten.

Hilfe für Minderbemittelte

Schon seit Beginn seiner Existenz hat sich der Verein der Armen und Minderbemittelten angenommen. Die Hilfeleistungen bestanden vorwiegend in Lebensmittelgaben, wie Milchmarken und Brotgutscheinen oder auch in Kleidern und Schuhen. Mit grossem und ideellem Einsatz beschafften die Vorstandsmitglieder die Mittel für diese

Unterstützungen. Sie sammelten monatlich die Beiträge bei den Vereinsmitgliedern ein, schrieben Bittbriefe an Industrie und Gewerbe und organisierten jährlich eine grosse Herbstsammlung. Mit Ross und Wagen wurden Früchte und Gemüse, Kleider und Stoffe eingesammelt; auch Bargeld wurde gerne entgegengenommen. Mit den Feldfrüchten wurde vorerst der Schwesternhaushalt für den Winter eingedeckt und dann bedürftige Familien versorgt; was übrig blieb gab man an andere karitative Institutionen weiter. In Arbeitsgruppen wurden bei wöchentlichen Zusammenkünften die erhaltenen Kleider geändert und neue genäht, um die Sachen dann zielgerichtet wieder abzugeben.

Ein grosses Anliegen des Pfarrers war zudem die Unterstützung der jeweiligen Erstkommunikanten, die durch ihn persönlich vorgenommen wurde, woran sich aber der Verein in erheblichem Masse finanziell beteiligte.

Die Kriegs- und Krisenjahre

Während dem Ersten Weltkrieg blieb die Kleinkinderschule mehrmals über längere Zeit geschlossen, weil das Lokal als Soldatenstube zur Verfügung gestellt werden musste oder die Schwester in den Armee-sanitätsdienst abberufen wurde. In dieser Zeit besorgte der Frauenhilfsverein auf Anfrage des Platzkommandos noch zusätzlich Berge von Soldatenwäsche. Der Pfarrer stellte hierfür seine Wascheinrichtung zur Verfügung. Zusätzlich wurden für die Soldaten auch Socken gestrickt.

Die grosse Arbeitslosigkeit und die bittere Not der Krisenjahre forderten die Organe des Vereins immer wieder zu neuen Taten auf. Die vorwiegend materielle und befristete Hilfe in dieser schwierigen Zeit konnte manche Menschen davor bewahren, der Gemeinde zur Last zu fallen oder, wie man landläufig zu sagen pflegte, armen-genössig zu werden.

Es mag erstaunen, dass es den Verantwortlichen trotz der weit verbreiteten Armut immer wieder gelang, die notwendigen Mittel aufzubringen, um nicht zu sagen zusammenzubetteln, damit sie jenen weitergegeben werden konnten, denen es noch schlechter ging. Gegen Schuldscheine vermittelte der Verein auch Saatkartoffeln und sogar Pflanzland.



Abb. 1
Kinder zwischen 3½ und 6 Jahren durften die Kleinkinderschule besuchen. Diese war von 1909 bis 1940 im Erdgeschoss des Hauses rechts (heute: Gässli Nr. 20) untergebracht. Darüber logierte die Ingenbohrer Schwesterngemeinschaft «St. Gervas».

Eine weitere Aufgabe: die Wöchnerinnenpflege

Im Jahre 1920 legte sich der Frauenhilfsverein mit der Pflege und Unterstützung von Wöchnerinnen einen weiteren Aufgabenbereich zu. Mit dem Verein für Krankenpflege Olten, damals St. Martinsverein, wurde vertraglich geregelt, dass den Familien bei der Geburt eines Kindes für die Zeit des Wochenbetts St. Anna-Schwestern vermittelt werden konnten. Diese Schwestern wurden in Luzern speziell für solche Aufgaben ausgebildet und versorgten Familie, Mutter und Neugeborenes während einer befristeten Zeit.

Tarife

In finanzieller Hinsicht scheint das Jahr 1920 Bewegung in die Vereinskasse gebracht zu haben. Erstmals sind auch Taxen für Leistungen protokollarisch festgehalten:

Ausserdem ist noch vermerkt, dass dem Verein auf Bittgesuche hin vermehrte Spenden und Schenkungen zugeflossen sind, sodass die restlichen Schulden von der Einrichtung der Schwesternwohnung bezahlt werden konnten.

Einbindung der Mitglieder

Der Vorstand pflegte auch einen regen Kontakt zu seinen Mitgliedern, indem ausser der Jahresversammlung noch jährlich zwei bis drei Mitgliederversammlungen einberufen wurden. Diese dienten einerseits dazu, die Mitglieder über aktuelle Aufgaben und Anliegen zu informieren oder Anregungen aus ihrer Mitte entgegenzunehmen, andererseits waren diese Anlässe zugleich Erwachsenenbildung. So wurde den Anwesenden stets ein Vortrag geboten über wirtschaftliche oder politische Aktualitäten, über Volksgesundheit oder auch über religiöse Themen. Beim Durchlesen der Protokolle mag erstaunen, dass an einer solchen Versammlung im Jahre 1919 ein Vikar Allemann eine Rede zum Thema «Frauenstimmrecht» gehalten hat. Offenbar war dieser Geistliche seiner Zeit etwas voraus. Er muss durch Vorkommnisse in Deutschland und England inspiriert gewesen sein, wo das Frauenstimmrecht damals schon Tatsache war. Nach dem Grundsatz «Politik verdirbt den Charakter» hatte er jedoch den Frauen klar aufgezeigt, wo sie hingehören und wie sie sich auch ohne Frauenstimmrecht entfalten können.

Mitgliederbeitrag	Fr. –.80 pro Monat
Kinderschule	Fr. 2.– pro Kind und Monat, für jedes weitere Kind aus der gleichen Familie Fr. –.50
Krankenpflege	unentgeltlich
Wöchnerinnenpflege	Fr. 3.– pro Tag. Als Geburtsgeschenk erhielt die Familie eine Ermässigung von Fr. 1.– pro Tag während 10 Tagen
Fixe Ausgaben:	
Miete Schwesternwohnung und Kindergartenlokal	Erhöhung auf Fr. 700.– pro Jahr
Lohn Ordensschwestern	Fr. 800.– pro Schwester und Jahr

Pfarrheim an der Allerheiligenstrasse

1940 offerierte der seit 1937 im Amt stehende Pfarrer Theodor Zemp dem Vorstand in seinem neu erworbenen Haus an der Allerheiligenstrasse eine Schwesternwohnung und ein Lokal für die Kleinkinderschule zu einem wesentlich günstigeren Mietzins. Die Generalversammlung beschloss, dieses Angebot anzunehmen. Nach den notwendigsten Umbauarbeiten übersiedelten am 5. September 1940 Schwestern und Kindergarten in das Pfarrheim, wo noch heute der Kindergarten Oberdorf geführt wird. In weiser Voraussicht hatte Pfarrer Zemp dafür gesorgt, dass das Lokal auch über seinen Tod hinaus dem Zweck erhalten blieb.

Der Zweite Weltkrieg fordert erneuten Einsatz

Auch während dem Zweiten Weltkrieg blieb der Frauenhilfsverein seinem Gründungsgedanken «Hilfe zur Selbsthilfe» treu. Von einer eigens dafür ausgebildeten Leiterin wurden Kurse in neuzeitlichem Flickern, Ändern und Verwerten von gebrauchten Kleidern angeboten. Diese waren in der Zeit der Textilienrationierung von grossem Nutzen und wurden von den Frauen gerne besucht. Ausserdem wurden in Zusammenarbeit mit dem Samariterverein unter der Leitung einer der beiden Krankenschwestern Kurse in häuslicher Krankenpflege organisiert, wie dies übrigens auch schon früher der Fall war. Hilfe für die Wehrmänner war ebenfalls wieder gefragt. Protokollarisch festgehalten ist die Abgabe von achtzig Paar Socken und zwanzig Hemden.

Motorisierung

Als im Jahre 1952 eine der beiden Krankenschwestern schwer erkrankte und zur Pflege auf die Krankenstation in Ingenbohl verlegt werden musste, war es dem Mutterhaus infolge Schwesternmangel nicht mehr möglich, sie zu ersetzen. Da die verbleibende Krankenschwester nicht in der Lage war, allein und zu Fuss alle Kranken in beiden Gemeinden zu versorgen, wurde auf ihren Vorschlag hin die Motorisierung der Schwester erwogen. Die Anschaffung eines Autos war für den Verein damals finanziell nicht tragbar. Also entschloss man sich, im Einverständnis mit der Schwester, eine «Vespa» zu kaufen. Auf ein Gesuch hin beteiligte sich die Einwohnergemeinde mit 1000 Franken an den Kosten und sicherte auch für den Unterhalt einen Kostenbeitrag zu.

Laufende Anpassungen in Struktur und Aufgaben

Über all die Jahre passte sich der Frauenhilfsverein in sich und auch mit seinen Hilfe- und Dienstleistungen der jeweiligen Zeitepoche an:

Anstelle des monatlichen Einzugs der Mitgliederbeiträge durch den Vorstand wurde in jeder Gemeinde eine Einzügerin bestimmt, welche vierteljährlich bei den Vereinsmitgliedern vorsprach und auch die Herbstsammlung vornahm.

Zusätzlich zu den angestammten Hilfeleistungen wurden für die Vereinsmitglieder Kleider- und Hosenmachkurse angeboten und später auch Koch- und Blumensteckkurse. Als dann nach einigen Jahren andere Frauenvereine solche oder ähnliche Kurse



Abb. 2
Der Frauenhilfsverein organisierte in Zusammenarbeit mit dem Samariterverein verschiedentlich Kurse in häuslicher Krankenpflege. Kursleiterinnen waren die beiden in Hügendorf wirkenden Ordensfrauen.

offerierten, nahm der Frauenhilfsverein davon wieder Abstand.

Im Jahre 1960 wurde die «Vespa» der Krankenschwester, die ja Sommer und Winter bei jedem Wetter unterwegs sein musste, durch einen VW «Käfer» ersetzt. Dies geschah in praktischer und finanzieller Zusammenarbeit mit den beiden Einwohnergemeinden.

Als willkommene Ergänzung zu den doch vorwiegend ernsten und verantwortungsvollen Vereinsaufgaben wurde im Kontakt mit den Vereinsmitgliedern dem Frohsinn und der Entspannung von den Alltagssorgen mehr Platz eingeräumt. Der belehrende oder informative Vortrag an der Generalversammlung machte einem gemütlichen zweiten Teil Platz. Zu selbstgebrautem Kaffee und Tee wurde ein kleines Gebäck offeriert – wer erinnert sich nicht an die süssen «Schnecken» der ersten Jahre? Unter versierten Leiterinnen formierte sich jeweils aus Mitgliederfrauen eine Theatergruppe, welche die Anwesenden mit frohen und lustigen Darbietungen wie Sketchs, Reigen, Liedervorträgen und unterhaltenen Theaterstücken erfreute.

Alle zwei Jahre wurde ein Vereinsausflug organisiert, mit dem Ziel, den Teilnehmerinnen ein paar frohe Stunden zu bieten und sie zugleich mit etwas Schöнем bekanntzumachen. Einmal war dies die Besichtigung eines historischen Städtchens oder eines kulturell interessanten Schlosses, dann wieder eine Führung durch eine Schokoladenfabrik oder ein «Kochkurs» bei der Schweizerischen Obstverwertungszentrale. Die gelöste Stimmung beim gemeinsamen Zvieri und der frohe Gesang auf der Heimreise waren jeweils Bestätigung, dass das gesteckte Ziel erreicht wurde.

Eines aber hat während all diesen Jahrzehnten in seinen Grundsätzen nie geändert, nämlich die unentgeltliche Arbeit der Vorstandsmitglieder. Immer wieder liessen sich Frauen finden, die ihre Zeit und Kraft in ideeller Weise dem grossen sozialen Werk zur Verfügung stellten.

Eigene Familienhelferin

Anfangs der sechziger Jahre war es dem Krankenpflegeverein St. Martin von Olten infolge Schwesternmangel nicht mehr mög-

lich, unseren Bedarf an St. Anna-Schwestern abzudecken. Der Vertrag wurde deshalb auf den 1. Januar 1963 gekündigt. Nun sah sich der Vorstand vor der Aufgabe, für die Wöchnerinnenpflege eine neue Lösung zu suchen. Erfreulicherweise liess sich Fräulein Anna Grimm aus Rickenbach in der Schule von Melchtal zur Familienhelferin ausbilden und stellte sich nach ihrer Diplomierung dem Frauenhilfsverein zur Verfügung. So kam es, dass die erste, 1964 vom Frauenhilfsverein angestellte Familienhelferin, aus den eigenen Reihen kam. Um den Kontakt mit dieser vorzüglichen Ausbildungsstätte auch für die Zukunft zu sichern, schloss sich unsere Institution dem «Verein Schweizerische Familienhilfe» an. Logischerweise hatte das neugeschaffene Vollamt der Familienhelferin auch finanzielle Konsequenzen, denn die Kosten konnten ja nur zu einem ganz bescheidenen Tarif weiterbelastet werden. Erfreulicherweise beteiligten sich die beiden Einwohnergemeinden an diesen Mehrkosten, sodass der Verein auch mit dieser neuen Hilfeleistung seinen Grundsätzen treu und sozial bleiben konnte. Die Familienhelferin wurde nicht nur bei Wöchnerinnen, sondern in zunehmendem Masse in Familien eingesetzt, in welchen die Mutter aus gesundheitlichen oder anderen Gründen nicht in der Lage war, für sie zu sorgen.

Eigenständigkeit

Bis zum Beginn der sechziger Jahre war der Frauenhilfsverein, zusammen mit dem katholischen Mütterverein, eine Institution der römisch-katholischen Pfarrei, welcher der jeweilige Ortspfarrer als Präses vorstand. Mit dem Bevölkerungszuwachs in beiden Gemeinden erfolgte auch vermehrt eine konfessionelle Durchmischung. Da die Aufgaben des Frauenhilfsvereins im allge-

meinen öffentlichen Interesse lagen, entschloss man sich im Jahre 1962 zur Trennung der beiden Vereine. Der katholische Mütterverein übernahm selbständig die Aufgaben eines religiösen Standesvereins, und der Frauenhilfsverein wurde nunmehr als überkonfessionelle, politisch neutrale Institution allen Kreisen der Gemeinden Hägendorf und Rickenbach geöffnet.

Zusätzliche Kindergärten

Mit der zunehmenden Bautätigkeit und den wachsenden Einwohnerzahlen wurden auch laufend mehr Kinder für den Kindergarten angemeldet. Aufgrund der Tatsache, dass im Jahre 1968 siebzig Kinder eingeschrieben wurden, musste gehandelt werden. Eine solch grosse Klasse, wenn auch aufgeteilt, konnte der schon betagten Kindergärtnerin Schwester Avertina nicht mehr zugemutet werden. Nachdem das Kloster Ingenbohl das Gesuch um eine zweite Kindergärtnerin infolge Schwesternmangel abschlägig beantwortet hatte, gelangte der Vorstand an die Einwohnergemeinde und ersuchte um Eröffnung eines weiteren Kindergartens. Dem Gesuch wurde entsprochen und es entstand ein erster gemeindeeigener Kindergarten, dem nur kurze Zeit später ein weiterer folgte. Um die Koordination aller drei Kindergärten zu gewährleisten, wurde eine Kindergarten-Kommission ins Leben gerufen, in welcher der Frauenhilfsverein vertreten war. Unter diesen Umständen war es auch nicht mehr gerechtfertigt, dass der Kindergarten des Frauenhilfsvereins mit Mitgliedergeldern finanziert wurde. Auf Gesuch hin übernahm die Einwohnergemeinde ab 1971 diese Kosten. Die Rickenbacher Kinder konnten weiterhin die Kinderschule in Hägendorf besuchen, bis Rickenbach einen eigenen Kindergarten eröffnete.

Kinderhütendienst

In Zusammenarbeit mit andern örtlichen Frauenvereinen wurde im Jahre 1975 ein Konzept für einen Kinderhütendienst erarbeitet. Für das geplante Vorhaben konnte in Frau Marianne Ganz eine erfahrene Kindergärtnerin für die Leitung dieses Hütendienstes gewonnen werden. Mit Unterstützung durch weitere Helferinnen wurden Kleinkinder für einen Nachmittag pro Woche in Obhut genommen und mit ihnen ge-

Die Präsidentinnen des Frauenhilfsvereins	
Ida Glutz-Büttiker	1906 – 1927
Lucie Glutz-Studer	1927 – 1945
Marie-Therese	
Glutz-von Reding	1945 – 1961
Ida Grimm-Studer	1961 – 1964
Cecile Mäder-Rippstein	1964 – 1969
Myrtha Häfeli-Hänggi	1969 – 1993
Ursula Zaugg-Näf	1993



Abb. 3
1971: Schwester Avertina mit einigen ihrer 30 Schützlinge auf der Spielwiese des Kindergartens an der Allerheiligenstrasse.

spielt und gebastelt. Ein bescheidener Kostenanteil wird von den Eltern entrichtet, doch im wesentlichen wird dieser Kinderhütendienst, der im Laufe der Jahre zur «Spielgruppe» wurde, vom Frauenhilfsverein getragen und finanziert. Diese Dienstleistung ist auch heute noch sehr beliebt und gefragt.

Eigeninitiative zu Gunsten der Vereinskasse

Um der ständigen Finanzknappheit etwas entgegenzuwirken, beschloss der Vorstand, einen Bazar durchzuführen. Unter Mitarbeit vieler Frauen aus den beiden Gemeinden wurde während Monaten bei unzähligen Zusammenkünften fleissig genäht, gestrickt und gebastelt. Es waren Arbeitsabende, die unvergessen bleiben, denn sie wurden von Kameradschaft und Zusammengehörigkeit getragen. So konnte am 30./31. Oktober 1976 in den Räumen der neuen Kindergärten im Rolli eine breite Palette von hübschen und nützlichen Artikeln für den weihnachtlichen Gabentisch präsentiert und angeboten werden. In einer Kaffeestube wurden die Gaumen noch zusätzlich mit köstlichem Hausgebäck verwöhnt. Für die Vereinskasse hat sich der Aufwand gelohnt, denn ein grossartiger Gewinn konnte zu Gunsten von Vereins-

aufgaben erwirtschaftet und einem Sozialfonds zugewiesen werden.

Die Schwesterngemeinschaft

Mit Hingabe und treuer Pflichterfüllung, auf dem Grundstein christlicher Nächstenliebe, wirkten die Ordensschwestern über all die Jahre in unseren beiden Gemeinden. Als Ordensfrauen waren sie auch Vertrauenspersonen für viele Menschen und aus dem Dorfbild ganz einfach nicht mehr wegzudenken. Gemäss den Ordensregeln durfte eine Schwester nur für eine befristete Zeit in einer Gemeinde verbleiben, wurde dann vom Mutterhaus einem neuen Wirkungsfeld zugewiesen und durch eine andere Schwester ersetzt. So kam es, dass relativ viele Wechsel in der Gemeinschaft zu verzeichnen waren. Auf die Wahl einer Schwester konnte der Vorstand nie Einfluss nehmen.

Bis 1972 lebten die Schwestern in der ganz bescheidenen und nur mit dem Allernotwendigsten ausgerüsteten Wohnung an der Allerheiligenstrasse. Durch viele Bau- und Renovationsarbeiten am alten Hause wurde die Wohnqualität noch zusätzlich beeinträchtigt. Dies veranlasste die Obern des Klosters, den Vorstand zu beauftragen, für die Schwestern eine neuzeitlichere Wohnmöglichkeit zu suchen. Im Mehrfamilienhaus der Bürgergemeinde bot sich eine Zweieinhalbzimmerwohnung an, die den Anforderungen zur damaligen Zeit entsprach. In finanzieller Hinsicht kam die Bürgergemeinde dem Verein in Form reduzierter Wohnungsmiete entgegen. Die folgenden Jahre brachten auch für die Schwestern immer mehr Arbeit, sodass ihnen das Mutterhaus zur Entlastung eine ältere Mitschwester für die Besorgung des Haushalts zugestand. Für drei Personen war jedoch die Wohnung wieder zu klein, und so stand eine erneute Wohnungssuche und eine weitere «Züglete» bevor. Im Hause der Familie Hug am Kirchrain wurde eine ansprechende und geräumige Wohnung gefunden, wo die Schwestern auf den 1. Juli 1980 einziehen und sich über Jahre wohl fühlen konnten.

Schwester Ingeberga

Es wurde bewusst darauf verzichtet, Namen einzelner Ordensschwestern zu erwähnen. Das Mutterhaus hat uns über all die

vielen Jahre immer fachlich bestens geschulte Ordensfrauen zugewiesen, die ihre Aufgaben zum Wohle der ihnen anvertrauten Mitmenschen, ob jung oder alt, mit grossem Einsatz und getreu ihrem Gelübde erfüllt haben. Doch eine Ausnahme sei gestattet, und die Krankenschwester Ingeberga Baur erwähnt. Aufgrund verschiedener Umstände hatte sie die Möglichkeit, von 1962 bis 1979 während 17 Jahren in unseren Gemeinden zu wirken, und sie fühlte sich bei uns zu Hause. Als Dank und Anerkennung für ihren unermüdlichen Einsatz hat sich der Vorstand des Frauenhilfsvereins damals dafür eingesetzt, dass Schwester Ingeberga, die deutscher Abstammung war, das Schweizer Bürgerrecht erlangen und Hägendörfer Bürgerin werden konnte. Für die Schwester war dies ein Geschenk von unschätzbarem Wert, und sie war zeit lebens stolz auf ihren Schweizer Pass.

Grosser Schwesternmangel führte zu Vertragsauflösung

Es ist verständlich, dass auch in einem Kloster, das seine Ordensleute der Öffentlichkeit zur Verfügung stellt, die Zeit nicht Halt macht. So mussten die Gehälter der Schwestern, die über Jahrzehnte sehr bescheiden waren und dem Verein die unentgeltliche Krankenpflege ermöglichten, laufend angepasst werden, bis diese anfangs der neunziger Jahre dem Lohnregulativ des Kantonalverbandes unterstellt wurden.

Während der langjährigen Zusammenarbeit mit dem Institut Ingenbohl wurde der Vorstand des Frauenhilfsvereins nie in Unkenntnis gelassen, dass ein immer grösserer Schwesternmangel Tatsache und der Verbleib der Ordensschwestern eine Frage der Zeit sei. Es konnte auch beobachtet werden, dass in der näheren und weiteren Umgebung laufend Ordensgemeinschaften aus diesem Grunde aufgehoben werden mussten. So kam es, dass im Jahre 1990 die Kündigung der Kindergartenstelle eintraf und auf den 30. Juni 1993 die endgültige Vertragsauflösung erfolgte.

Rückblickend sei hier festgehalten, dass unsere Gemeinden dem Institut Ingenbohl zu grossem Dank verpflichtet sind. Nicht nur in finanzieller Hinsicht, sondern vor allem auch in der menschlichen Begegnung und Betreuung durften wir über Generationen von den ideellen Qualitäten und der vor-

behaltlosen Hilfsbereitschaft der Ordensschwestern in unseren Dörfern profitieren.

Hilfe und Pflege sind gefragt

Der Bereich *Familienhilfe/Hauspflege/Bettagtenhilfe* verlangte vom Vorstand in den letzten Jahren immer wieder neue Anpassungen. Gehen doch gesamtschweizerisch die gesundheitspolitischen Ziele in die Richtung, dass der Hilfe und Pflege zu Hause immer mehr Bedeutung zukommt – SPITEX! Schon seit längerer Zeit beschäftigt der Frauenhilfsverein zwei vollamtliche Familienhelferinnen/Hauspflegerinnen und eine stattliche Anzahl Frauen aus den beiden Gemeinden, welche stundenweise Hilfeleistungen erbringen. Die Erfahrung zeigt, dass die Anfragen das Angebot laufend übersteigen, sodass ständig Hilfe von den umliegenden Organisationen geholt werden muss.

Wie wird der Verein heute finanziert?

Mit den wachsenden Aufgaben und dem dazu erforderlichen Personal, welches nach den Lohnvorgaben des Kantonalverbandes entschädigt werden muss, sind auch die Ausgaben des Frauenhilfsvereins in den letzten Jahren massiv angestiegen. Dank Mitgliederbeiträgen, Spenden, Subvention der AHV und vor allem durch die finanzielle Beteiligung der beiden Einwohnergemeinden im Verhältnis ihrer Einwohnerzahlen, ist es dem Verein nach wie vor möglich, Sozialtarife für die erbrachten Leistungen anzubieten. Doch war es unumgänglich, diese Pflögetaxen und Tarife immer wieder anzupassen, denn das nach wie vor karge Eigenkapital des Vereins kann Defizite nicht verkraften.

Namensänderung

An seiner Generalversammlung vom 1. April 1993 stimmten die Mitglieder des Frauenhilfsvereins einer neuen Namensgebung zu, die seine sozialen Aufgaben aussagekräftiger dokumentieren soll. Seither nennt sich der Frauenhilfsverein Hägendorf-Rickenbach *Familienhilfe- und Krankenpflegeverein Hägendorf-Rickenbach*.

Der Name ist neu, doch die Aufgaben und Ziele sind – den heutigen Bedürfnissen angepasst – die gleichen geblieben.

Quelle: Die Vereinsprotokolle

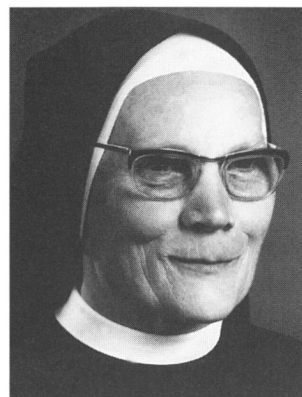


Abb. 4
Siebzehn Jahre wirkte Schwester Ingeberga Baur als Krankenschwester in Hägendorf und Rickenbach. Als Zeichen des Dankes und der Wertschätzung erhielt die gebürtige Deutsche das Bürgerrecht von Hägendorf.